

LA CLEMENZA DI TITO

Entstanden 1791 als Auftragsarbeit für die Krönung Leopolds II. zum böhmischen König und wenige Monate vor Mozarts Tod in Prag uraufgeführt, galt *La clemenza di Tito* (Die Milde des Titus) lange als schwierig, als trocken und altbacken, als Relikt eines überwundenen Stils und der untergehenden Gattung *Opera Seria* und somit als kaum lebensfähig. Doch seit dem Mozartjahr 2006 zeichnet sich eine positive Neubewertung des parallel zur *Zauberflöte* entstandenen zweiaktigen Stückes ab. In diesem Zeichen steht auch die jetzt im Großen Haus des Mainzer Staatstheaters gezeigte Inszenierung. Mit einer Dauer von ca. 2 3/4 Stunden (einschließlich einer Pause) überzeugt die zugegeben vertrackte Konstellation aus Macht, Liebe, Hörigkeit, Eifersucht, Verrat, Rache, Schuld und der Gnade des Verzeihens musikalisch und mit wenigen Einschränkungen auch szenisch und stellt wieder einmal die Leistungsfähigkeit des Mainzer Ensembles unter Beweis. Gesungen wird italienisch mit deutschen Übertiteln.

Tito ist neuer römischer Herrscher. Was die künftige Frau an seiner Seite angeht, so ist er noch schwankend. Vitellia, die Tochter des vorherigen Kaisers, hatte gehofft, sie könnte diese Stelle einnehmen. Doch Tito möchte Servilia heiraten, die Schwester seines besten Freundes Sesto. Das steigert den Zorn der machthungrigen Vitellia, die sich als rechtmäßige Erbin ihres Vaters sieht. Sie stiftet den ihr hörig ergebenen Verehrer Sesto zum Aufstand und zur Ermordung Titos an. Aber inzwischen hat Tito seine Pläne geändert. Er will nun doch Vitellia zur Gattin nehmen. Als diese die drohende Katastrophe aufzuhalten versucht, ist es zu spät. Es kommt zum Anschlag, bei dem zahlreiche Unschuldige sterben, Tito aber am Leben bleibt. Der Herrscher ist entsetzt, sinnt auf Vergeltung, die auch den Tod seines als Hauptschuldigen ausgemachten Freundes Sesto, an dessen Verrat er fast zu verzweifeln droht, bedeuten würde. Doch er verzeiht ihm. Und dass sich Vitellia als Strippenzieherin zu erkennen gibt, soll der Heirat Titos mit ihr nicht im Wege stehen.

Mozart hat die Figur des Tito mit unendlicher Güte, Stärke und Gnade ausgestattet. Dabei ist hörbar, ob er sich gerade in privater oder öffentlicher Sphäre bewegt. Ratlosigkeit und Zweifel bestimmen die Konflikte der Personen. Ein zentraler Punkt ist dabei das Thema Schuld. So geht vor allem Sesto an dem Zwiespalt zwischen Freundestreue und Liebe zu Vitellia und seiner Schuld fast zugrunde. Auch der Herrscher ist zerrissen und stellt doch Freundesliebe über die Staatsraison, die eigentlich den Tod Sestos verlangt. Dass er am Schluss Blut an der Hand hat, mag irritieren. Oder ist es eine Erinnerung an die während der Ouvertüre gezeigte Fechtsszene, bei der ein Mädchen verletzt wird, also ein Hinweis auf eine frühere Schuld? Milde vermag nur zu erweisen, wer selbst Schuld auf sich geladen hat. Es kann aber auch so verstanden werden: Selbst der gnädigste Herrscher ist ein Machthaber, einen solchen ohne Blut an den Händen kann es eigentlich nicht geben, die Gnade des am Ende verzeihenden Tito ist nur die Kehrseite seines absoluten Machtanspruchs - eine auch im Hinblick auf heute immer wieder recht aktuelle Facette.

Bühnenmäßig angesiedelt ist alles in einer unbestimmten Gegenwart vor und zwischen schwenkbaren, geschwungenen Wänden in Stahl-Glas-Anmutung. Diese modernen Fassaden der Macht bieten leicht verschwommene Durchblicke von innen nach außen und umgekehrt, lassen die eine Seite auch das Zerrbild der jeweils anderen betrachten. Beeindruckend wird hier der Brand des römischen Kapitols reflektiert. Dass der Machthaber und seine Entourage in heutiger Businesskleidung stecken, ist Standard. Wirkungsvoll hebt sich davon Vitellia mit dem ihr Machtstreben symbolisierenden Goldrock ab. Das Ensemble zeichnet sängerisch und darstellerisch überzeugend die von Mozart in seiner Musik angelegten Konflikte aller Figuren nach, der Chor beeindruckt ebenso wie das Orchester. Dass der Schluss trotz der versöhnlichen Wendung einen bitteren Beigeschmack behält und gebrochene Figuren übrig lässt, verleiht dieser interessanten und lohnenden Wiederentdeckung mit ihren unglaublichen Volten dann doch die endgültige Überzeugungskraft.

Johannes Kamps

Theatergemeinde Mainz

Februar 2018